

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 78=98 (1932)

Heft: 7

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITSCHRIFTEN

«**Désarmement**». Revue de l'activité de la Société des Nations et des Gouvernements, des débats parlementaires et du mouvement de l'opinion publique concernant la Conférence générale du Désarmement de 1932. (Rédaction et administration Genève.)

Diese zweimal im Monat in französischer und englischer Sprache erscheinende Zeitschrift, welche eine regelmässige Berichterstattung über die Verhandlungen enthält und daneben hervorhebenswerte Voten im Wortlaut wiedergibt, setzt den Leser in die Lage, die Verhandlungen in Genf einlässlicher zu verfolgen als auf Grund der Berichterstattung der Tagespresse. Die Zusammenfassung der in den Verhandlungen vorgebrachten Stellungnahmen nach Nationen ist wertvoll für die politische Registrierung. K. Br.

Rivista militare italiana, aprile 1932.

Auch heute noch gehen die Meinungen der militärischen und historischen Sachverständigen über die eigentlichen Ursachen der deutschen Niederlage an der Marne 1914 in vielen Punkten auseinander; wenngleich es sich mehr und mehr herausstellt, dass diese Niederlage nicht jenes «Wunder» war, als das sie anfänglich mancherorts betrachtet wurde, sondern eine ganz einfache Konsequenz von heute offensichtlichen Fehlern und Mängeln der obersten deutschen Heeresleitung, denen entsprechende Vorzüge auf der Gegenseite gegenüberstanden.

General Businelli unternimmt es in einem sehr beachtenswerten Aufsatz über «L'arresto dei Tedeschi sulla Marna nel settembre 1914» diese, den Weltkrieg eigentlich schon zu ungunsten Deutschlands und der Zentralmächte entscheidende Schlacht einer neuen Prüfung zu unterziehen. Die Darstellung des Generals Businelli bringt zwar nicht viel neues, sie besitzt aber den Vorteil, in gedrängter und übersichtlicher Weise alle die springenden Punkte klar hervorzuheben.

Im übrigen kommt der Verfasser zu den bekannten, heute wohl allgemein als richtig angesehenen Schlüssen, dass die Hauptursachen der deutschen Niederlage die folgenden waren:

1. Als eigentlich primäre Hauptursache die Verwässerung des genialen Schlieffenschen Planes durch Schwächung des als entscheidend gedachten rechten deutschen Flügels.
2. Der Entschluss Joffres, die 6. Armee (Maunoury) in die Gegend von Amiens zu transportieren, um aus ihr einen starken Manövrierkörper zu bilden.
3. Die Initiative Gallienis mit den eigentlich zur Verteidigung der Festung Paris bestimmten Truppen die offene Feldschlacht zu wagen.
4. Das verständnisvolle Eingehen Joffres auf die Idee Gallienis bezüglich der offensiven Verwendung der Armee Maunoury auf dem Nordufer der Marne mit Richtung auf den Oureq.
5. Die sprunghafte, schwächliche und unsichere Führung der deutschen Armee durch die oberste Heeresleitung ganz besonders in bezug auf die I. Armee, von Kluck.
6. Das infolgedessen sich mehr und mehr bemerkbar machende Zurücktreten (L'eclissarsi) der Person von Moltkes hinter diejenige von Klucks, eines Heerführers, der tatsächlich in einem bestimmten Augenblicke die entscheidende Führerpersönlichkeit der ganzen Schlacht wurde.

7. Zu spätes Eingreifen der obersten deutschen Heeresleitung, um die ihr entgleitenden, ja schon entglittenen Zügel der Heeresführung wieder an sich zu ziehen und dies in der Form der sich in ihren Auswirkungen so verhängnisvoll erweisenden Mission des Oberstlt. Hentsch, den man allerdings ungerechterweise als den Hauptschuldigen hat hinstellen wollen.
8. Der auf eine missverstandene Abmachung zurückzuführende vorzeitige Rückzug der Armee von Bülow (II.), der das Ganze in nicht wieder gutzumachender Weise kompromittierte.

Rivista militare italiana, Maggio 1932.

Es ist bekannt, welch grossen Wert das fascistische Italien auf möglichst enge politische Beziehungen zu Ungarn als Gegengewicht gegen Jugoslawien legt. Diese Beziehungen zu einem ehemaligen Kriegsgegner waren um so leichter anzuknüpfen, als Ungarn in hervorragendem Masse, wie Italien, zu den durch den Versailler Frieden unbefriedigten und unbefriedeten Staaten gehört.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, beansprucht eine Studie des Reservehauptmanns *avvocato* Gianni Baj Macario über Ungarn besonderes Interesse. Der Verfasser hat nur zu sehr Recht, wenn er betont, dass Ungarn durch den genannten Friedensvertrag eigentlich ruiniert worden ist, indem sein ganzes wirtschaftliches Gleichgewicht von Grund auf zerstört, jahrhundertalte Verkehrslinien entzweigeschnitten und das Land der Quellen seiner gesamten Rohstoffversorgung und Erze beraubt worden ist. Als besonders empfindlich betrachtet der Verfasser den Verlust der wälderreichen Ländereien, was bewirkt hat, dass Ungarn, das vor dem Weltkrieg einen sehr grossen Holzexport betrieb, heute Holz importieren muss.

Was den durch Ungarn auf Grund des Friedensvertrages von Trianon erlittenen Gebietsverlust anbetrifft, so beziffert sich derselbe auf nicht weniger als 71,5 % seines frühern Gebietes, wovon 31,4 % an Rumänien, 19,5 % an Jugoslawien, 19,4 % an die Tschechoslowakei und 1,2 % an Oesterreich fielen. 13,3 Millionen Einwohner kamen unter fremde Herrschaft, 8,6 Millionen verblieben dem verstümmelten Nachfolgestaate.

Die Wehrmacht Ungarns, das vor dem Weltkriege dem gemeinsamen Heere 6 Armeekorps mit 20 Divisionen Infanterie und 5 Kavalleriedivisionen stellte, ist durch den genannten Vertrag auf total 30,000 Mann, die Gendarmerie inbegriffen, reduziert worden.

Rivista militare italiana, Giugno 1932.

Das fascistische Italien feiert dieses Jahr die fünfzigste Wiederkehr des Todestages eines der grössten Söhne seines Volkes: Giuseppe Garibaldi. Oberst i. Gst. Luigi de Biase trägt eine allgemeine Würdigung der erstaunlichen Persönlichkeit Garibaldi bei und feiert in ihm insbesondere den würdigen Vertreter der Genialität und des kriegerischen Geistes der italienischen Rasse. Art. Oberstlt. Gian Giacomo Castagna würdigt dagegen die militärischen Lehren Garibaldi und seine Leistungen als Führer einer gründlichen Untersuchung.

Er charakterisiert ihn für das Jahr 1859 als kühnen und doch wieder vorsichtigen Draufgänger, für 1860 als geradezu tollkühn — was aber durch die Lage gegeben gewesen sei —, für 1866 als vor allem vorsichtig und bedächtig, weil das Kampfinstrument von sehr geringem Wert war und schliesslich für 1870, als Garibaldi dem von Preussen-Deutschland aufs schwerste bedrängten Frankreich zu Hilfe eilte, als vom Gedanken äusserster Planmässigkeit beherrscht, wie es der gefürchtete Gegner, mit dem er sich zu messen hatte, ja sicherlich erforderte. Der Verfasser kommt zum Schlusse, dass Garibaldi als der vollendete Typus des Organisators, Strategen und Taktikers und ebenso vollendeten «Condottiere» angesprochen werden muss.

«Italiano di nascita, italiano di educazione, italiano di sentimenti, die temperamento, di mentalità, condottiere di truppe italiene, Giuseppe Garibaldi è, adunque, l'espressione più viva, più vera, più palpitante di quello che può essere il tipo del nostro uomo di guerra.» O. B.

Journal royal united service institution. may 1932.

Wir leben im Zeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten. Zu diesen scheint mir auch der Vorschlag eines anonymen Verfassers zu gehören, der dahin geht, die Tanks durch Autogiro-Flugzeuge zu ersetzen. Sein Raisonement ist folgendes:

Die ultra hohe Geschwindigkeit des modernen Geschosses zwingt den Tank, sich mehr auf seine Geschwindigkeit als auf seine Panzerung zu verlassen. Es macht den eingegrabenen Verteidiger verwundbarer gegen Feuer. Die Forderung nach grösserer Geschwindigkeit zwingt den Tank, in die Luft zu steigen.

Luftfahrzeuge mit Feuerwaffen von ultra hoher Geschwindigkeit werden Erdzielen viel verderblicher werden. Sie können ihrerseits mit Panzerung versehen werden.

Der Typus des Flugzeuges mit festen Flügeln weist vier hochverwundbare Elemente auf: gewisse Teile des Gestells, die Brennstoffbehälter, der Motor und der Pilot.

Im Autogiro glaubt der Verfasser diese verwundbaren Punkte auf zum mindesten zwei von untergeordneter Bedeutung reduziert.

Schliesslich versteigt er sich zum Schlusse, dass das Vorhandensein einer grossen Zahl solcher Autogiros, die ausgerüstet mit etwa 8 schweren Maschinengewehren, die ein ultrageschwindes Geschoss verfeuern und in etwa 100 Meter Höhe eine Geschwindigkeit von etwa 150 km pro Stunde besässen, sehr wohl dazu führen könnte, die schweren Mg. und Minenwerfer für die Kriegsführung zur Erde überflüssig zu machen, ja sogar die Infanteriegeschütze und einen Teil der Divisionsartillerie zu ersetzen. O. B.

Coast Artillery Journal. New-York March-April 1932.

Der Professor für Geschichte H. A. De Weerd der Denison Universität bespricht in einer kurzen Abhandlung die Forts von Verdun und die Rolle, die sie im Weltkriege gespielt haben.

Die auf Vauban zurückgehenden Befestigungen Verduns, wie sie noch im Kriege 1870/71 bestanden hatten, wurden erstmals nach dessen unglücklichem Ausgang 1874 modernisiert. 1874—1880 wurden die Forts von Belleville, Saint-Michel und Tavannes neu erbaut, 1880—1897 Douaumont, Vaux, Moulainville, Bois-Burrus und Souville, 1889—1914 diejenigen von Thiaumont, La Laufée, Froideterre, Charny und Vacherauville. Diese Befestigungen erforderten einen Kostenaufwand von rund 80 Millionen Franken. Wir erfahren, dass beim deutschen Angriff auf Verdun Fort Douaumont von nicht weniger als 120,000 Artilleriegeschossen getroffen wurde, von welchen 2000 von Geschützen mit einem Kaliber von 27 cm und darüber abgefeuert worden waren. Trotzdem waren, als das Fort von den Franzosen zurückerobert wurde, die unterirdischen Gewölbe und Tunnels unbeschädigt. Ebenso war ein Geschützturm für 15,5 cm-Geschütze, obschon er von zwei deutschen 42 cm-Granaten getroffen worden war, so wenig beschädigt, dass man ihn nur zu reinigen und seinen Mechanismus neu zu schmieren brauchte, um ihn wieder schussbereit zu machen. Fort Vacherauville wurde durch über 80,000, Froideterre, Souville und Tavannes jedes von mindestens 30,000 Artilleriegeschossen getroffen, aber auch bei ihnen blieben die Tunnels und Gewölbe intakt. Selbst die Geschütztürme zeigten die gleiche Widerstandsfähigkeit.

Wenn daher die belgischen und russischen Festungen dem deutschen Ansturm verhältnismässig rasch unterlagen, so rührt dies nicht zuletzt viel weniger von der Qualität der Befestigungen, als derjenigen der sie verteidigenden Truppen her. O. B.

Revue d'Artillerie. Février 1932.

Note sur la préparation collective des tirs, par le lieutenant-colonel L. Camps.

Le triomphe de l'idée, par le lieutenant-colonel A. Pot.

Der Artikel ist eine Empfehlung und Beschreibung des von General Gasconin verfassten Buches «Le triomphe de l'idée» (Berger-Levrault). Der Verfasser empfiehlt dem Volke, mit aller Offenheit zu sagen, was gut vorbereitet war vor dem Kriege 1914—18, aber auch, was ungenügend vorbereitet und schlecht ausgeführt wurde. Er beschreibt im besondern die für Land und Armee schwer zu tragenden Rückwirkungen im Kriege, welche auf unrichtigen Vorstellungen des Kampfes beruhten. Dabei wird betont, wie schwierig es auch heute sei, sich richtige Vorstellungen eines zukünftigen Krieges zu machen.

Note sur la construction et l'emploi d'un réseau rectiligne de queues de trajectoires, par le capitaine J. de Verbigier de Saint-Paul.

Canon de 155 long puissant Schneider sur affût-plateforme à tour d'horizon.

Mars 1932.

Le canon moderne divisionnaire, par le général Challéat.

Encore les coups fusants hauts, par le chef d'escadron M. Desrousseaux.

Un procédé de calcul pour le tir avec section S. O. M. au moyen d'abaques transparents, par le capitaine M. Verroux.

Avril 1932.

Note sur les appareils de réglage par coups fusants hauts mod. 1924 et leurs applications (à suivre), par le lieutenant-colonel L. Camps.

Die l'artillerie portée à l'artillerie à tracteurs tous terrains, par le capitaine H. Belleville.

Une collection de fusées, par E. Boyer.

Mai 1932.

Conditions d'emploi de la réitération ou des corrections d'étalonnage dans l'usage du goniomètre-boussole, par le lieutenant-colonel A. Guillemet.

Note sur les appareils de réglage par coups fusants hauts mod. 1924 et leurs applications (fin), par le lieutenant-colonel L. Camps.

«Le testament du comte Schlieffen». Etudes stratégiques sur la guerre mondiale par le Général de division Wilhelm Groener, par le chef d'escadron E. Dupont.

Canon antiaérien de 80 mm L/50 de la Hollandsche Industrie en Handelmaatschappij «Siderius». G.

«Deutsche Wehr».

Diese Zeitschrift, im allgemeinen ihre wehrpolitische Mission immer stärker betonend, lässt nunmehr regelmässig eine Beilage «**Taktik und Technik**» erscheinen. Aus Nr. 3 der Beilage sei im besondern auf eine Arbeit über «**Neuzeitliche Marschtechnik**» verwiesen. Wir folgen den dort ausgeführten Leitgedanken.

Gegenüber neuen Beobachtungs- und Kampfmitteln ist es nicht mehr möglich, mit den Mitteln der alten Marschtechnik die Truppe schnell, frisch, ohne schwere Verluste und unter Wahrung des Ueberraschungsmomentes an

den Feind heranzubringen. Schon tagelang vor dem eigentlichen Kampf wird die Marschkolonne auf bewegliche Feindkräfte, mit Maschinengewehren und Geschützen stossen, so dass sich die Vortruppen immer wieder zum Kampfe entwickeln müssen. Der Gegner wird vor allem seine gepanzerten Kraftfahrzeuge gegen Spitzen und Flanken einsetzen. Die dauernde Abwehrbereitschaft gegenüber den immer wieder einsetzenden Beunruhigungen muss die Truppe ermüden.

Als Abhilfe wird die **Zuteilung starker beweglicher Kräfte** gefordert. Diese müssen gleich voraus auf allen Strassen von Abschnitt zu Abschnitt sich vorschwingen, um einen störungsfreien Raum zu schaffen, für den reibungslosen Fluss der Marschkolonne.

Dieser Schleier muss sich auf breiter Front im Vorgehen an den Feind heranschieben. Hinter ihm und aus ihm heraus wird der zusammengefasste **Stoss der Hauptkräfte** überraschend angesetzt.

Voraussetzung ist, dass diese Hauptkräfte weitgehend der gegnerischen Luftklärung und dem Luftangriff entzogen werden. Das zwingt zum **Nachtmarsch**. Die Kriegserfahrung, insbesondere über die nächtlichen An- und Aufmärsche der Angriffstruppen 1918 zeige, dass Nachtmärsche stark Gewohnheitssache seien. Von Mitte September bis Mitte März sind die Nächte lang genug, um normale Marschleistungen von 30 km zu erreichen. In der Zeit der kurzen Nächte ist teilweise aber Marsch noch bei Helligkeit notwendig, das zwingt zur Erweiterung der Abstände und zur Vergrößerung der Marschtiefe. Die Marschtiefe ist führungstechnisch begrenzt.

Man greift daher zu dem Mittel einer gemischten Marschform, welche gestattet bei Dunkelheit im geschlossenen Marsch, **bei Tagesanbruch in dünnen Bändern nach der Breite verteilt, unter Ausnützung auch schmaler Kommunikationen vorzugehen**. Im Weltkrieg, besonders im Osten, wurden ganze Divisionen auf schlechten Wegen bewegt. Man hat heutzutage oft den Eindruck, dass wir vergessen haben, auf welchen trostlosen Wegen Napoleon seine gewaltigen Marschleistungen erreichte. Diese abwandlungsfähigen Marschformen können durch eine geschickte Führung, bewusst zu operativer Täuschung des Feindes ausgenützt werden. Die Schwierigkeit solcher, auf Tarnung eingestellter Marschformen liegt darin, dass die Truppe nicht gefechtsbereit an den Feind heran geführt wird. Darum die Forderung nach genügend weit vorausgesandten eigenen beweglichen Sicherungskräften, welche zeitig ausreichend die marschierenden Hauptkräfte zu orientieren und zu sichern in der Lage sind. Ferner: Die Tarnungsform muss bei fortschreitender Annäherung an den Feind **allmählich in den taktisch entfaltenden Vormarsch übergehen**. Die Verschleierung muss aber möglichst lange aufrecht erhalten werden, dies geschieht durch das **frühe Ausscheiden gefechtsbereiter Vorhuten bei Tag**. Durch diesen Ansatz auf breiter Front ist es möglich, den Schwerpunkt des Vormarsches zu verschleiern. Erst wenn mit entscheidendem Kampf zu rechnen ist, darf der Schleier fallen. Wir erkennen in diesem Aufsatz eine starke Annäherung zu der französischen Form, der «Marche d'approche».

K. Br.

Sommaire de la «Revue militaire suisse», numéro 6, juin 1932.

Manœuvres et réorganisation de nos divisions, par le colonel Lecomte. — Le service de renseignement dans les corps de troupes d'infanterie, par le lieutenant-colonel E. M. G. Dubois. — La réorganisation de l'artillerie, par le major de Montmollin. — Chronique suisse: Assemblée des délégués de la Société suisse des officiers, par R. M. — Chronique française: Opérations en hiver dans les Alpes. — Informations: Souscription pour le «Monument Feyler». — Bulletin bibliographique.